

Zugmann:
Folgeschäden der Arbeitssucht

(Die Presse) 07.01.2006

Meist sind sie bei Eigentümer-Unternehmern und Vorgesetzten hoch angesehen: jene, deren Büro noch lange erleuchtet ist, wenn die Kollegen sich längst zur Happy-Hour in der Bar nebenan versammelt haben. Jene, die sich auch an den Feiertagen immer wieder am Schauplatz Schreibtisch einfinden, um noch Liegengebliebenes zu erledigen.

Aus Bremen läuten nun Alarmglocken, die im Shareholder-Value-Zeitalter eher Gehör finden, als mahnende Stimmen, die auf gesundheitliche Folgeschäden der Workaholics hinweisen, die sich meist mit Symptomen wie Bluthochdruck, Depression oder Blackout ankündigen.

Nein, der Appell richtet sich nicht an den Gutmenschen, der in jedem Vorgesetzten schlummert, sondern an den für die Ergebnisse verantwortlichen Unternehmenskapitän. Denn laut einer eben veröffentlichten Befragung von Personalmanagern aus Industrie, Dienstleistung und Handel durch die Ökonomin Ulrike Meißner kommt die "Droge Arbeit" Unternehmen teurer zu stehen, als diese annehmen. Fehlerhafte Arbeiten, eine Zunahme der Krankenstände und die Verschlechterung des Betriebsklimas sind die gängigsten betriebswirtschaftlichen Risiken.

Die Wissenschaftlerin von der Universität Bremen zeigt anhand von Fallbeispielen auf, dass sich "Workaholism" sogar ruinös auswirken kann. Etwa dann, wenn arbeitssüchtige Vorgesetzte für hohe Fluktuationsraten sorgen. Weshalb Meißner fordert, Arbeitssucht als Krankheit gesellschaftlich wahrzunehmen.

johanna.zugmann@diepresse.com